

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 24
1984



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1985 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Typoskription durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1985

ISSN 0078-0545

Inhalt des 24. Bandes (1984)

Claus SCHUPPENHAUER	Robert Burns niederdeutsch. Hinwei- se auf eine vergessene Literaturtradi- tion II: Burns und die Entwicklung der neuniederdeutschen Literatur	1
Robert PETERS	Überlegungen zu einer Karte des mittelniederdeutschen Sprachraums ...	51
Gunter MULLER	Ein westfälisch-lippischer Flurnamen- atlas. Zum Einsatz von Sprachkarten bei der Veröffentlichung der Daten des Westfälischen Flurnamenarchivs ...	61
Heinz H. MENGE	Westfälische Stadtsprachenforschung ..	129
Timothy SODMANN	Goswyn van Ghemen genant Provestinck ./.. Die ersamen heren deken unde capitell unde provisoires off kerkmesters Sunt Remigij to Borken. Zur Anwendung des <i>Sachsen- spiegels</i> in einem Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts	151

UBERLEGUNGEN ZU EINER KARTE DES MITTELNIEDERDEUTSCHEN SPRACHRAUMS

In den Handbüchern zur niederdeutschen Philologie ist zumeist eine Karte des altsächsischen Sprachraums und eine der heutigen niederdeutschen Mundarten enthalten. Eine Karte des Geltungsbereichs des Mittelniederdeutschen, der Sprache, die vom 12. bis zum 17. Jh. in Norddeutschland und darüber hinaus geschrieben und gesprochen wurde, sucht man dagegen vergeblich¹. Auf der 1983 von Willy Sanders mit dem Titel *Mittelniederdeutscher Dialektraum* vorgelegten Karte fehlen die Gebiete östlich der Oder².

Die Beschreibung des mnd. Sprachareals ist auf die Zeugnisse der hoch- und spätmittelalterlichen Schreibsprachen angewiesen. Diese sind bisher nur ungenügend erforscht. Die anhand schriftlicher Quellen gefundenen Grenzen sind in erster Linie Grenzen geschriebener, nicht gesprochener Sprache. Mit Sanders ist zu betonen, daß für die mnd. Zeit alle Grenzziehungen unsicher sind³.

Ein Sprachareal kann mit Hilfe exklusiver oder inklusiver Sprachmerkmale von den Nachbargebieten abgegrenzt werden⁴. Einen Ansatz zur Ausgrenzung des Mnd. aus dem nl./nd./hd. Schreibsprachraum bietet Jan Goossens anhand des Systems der mnd. ê- und ô-Laute: "Dem Mnd. eigentümlich ist das Zustandekommen eines Langvokalsystems mit vier ê- und zwei ô-Lauten. Mit seinem offenen ê¹, Umlaut von westgerm. â (*kêse*) geht das Mnd. mit dem Hochdeutschen gegen das Niederländische (*kaas*) zusammen, mit seiner Verteilung der aus germ. *ai* entstandenen ê² und ê³ (...) (*stên, klein*) mit dem Niederländischen gegen das Hochdeutsche (*stein, klein*), mit seinem geschlossenen ê⁴ aus gemeingerm. ê² und *eo* (*brêf, dêf*) gegen beide (nl. *brief, dief*, hd. *brief, dieb*). Die einheitliche Entwicklung von germ. *au* zu ô teilt das Mnd. - hier wird es als ô² bezeichnet - mit dem Niederländischen (*bôm, dôt*) gegen das Hochdeutsche (*baum, tot*).

- 1 Karte 2 (Geltungsbereich der Hansesprache im 14./15. Jahrhundert) in: W. SANDERS, *Sachsensprache, Hansesprache, Plattdeutsch*, Göttingen 1982, zeigt den hansischen Wirtschaftsraum, nicht aber den mnd. Sprachraum.
- 2 W. SANDERS, *Die Sprache der Hanse*, in: *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, hrg. v. W. BESCH - U. KNOOP - W. PUTSCHKE - H.E. WIEGAND, 2. Halbbd., Berlin New York 1983, S.994.
- 3 SANDERS (wie Anm.2) S.994.
- 4 Zur Begrenzung eines Areals durch exklusive oder inklusive Merkmale vgl. J. GOOSSENS, *Sprache*, in: *Westfälische Geschichte*, hrg. v. W. KOHL, Bd.1: *Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches*, Düsseldorf 1983, S.55-80, hier S.58.

Mit seinem \hat{o}^1 , das aus germ. \hat{o} entstanden ist (*blôt*), setzt sich das Mnd. sowohl gegen das Mnl. (*bloet*) wie gegen das Mhd. ab (*bluot*).⁵ Somit wären mnd. \hat{e}^4 und \hat{o}^1 exklusive Merkmale des Mittelniederdeutschen. Doch besitzen die Schreibungen <e> und <o> für \hat{e}^4 und \hat{o}^1 nicht im gesamten mnd. Sprachgebiet Gültigkeit. Das Südmärkische hat <i> und <u>. Diese Schreibung ist, neben der e- und o-Schreibung, auch im Elbostfälischen und, besonders im 14. Jh., auch im Ostelbischen üblich. Im Ostelbischen des 14. Jh. ist dabei <u> für \hat{o}^1 weiter verbreitet als <i> für \hat{e}^4 . In der Mitte des 14. Jh. ist <u> selbst in Lübeck keine Seltenheit.

Ein exklusives sprachliches Merkmal, mit dessen Hilfe sich das Mnd. insgesamt von seinen Nachbarsprachen abgrenzen ließe, existiert wohl nicht. Läßt sich vielleicht anhand des Systems der \hat{e} - und \hat{o} -Laute eine Abgrenzung aufgrund inklusiver Merkmale vornehmen? Durch das Kriterium 'Umlaut von westgerm. $\hat{a} = \hat{e}^1$ ' grenzt sich das Mnd. vom Mittelniederländischen (Mnl.), durch das Kriterium der Verteilung von \hat{e}^2 und \hat{e}^3 vom Mittelhochdeutschen (Mhd.) ab. Doch steht diese Konstruktion mit der sprachlichen Realität nicht in Einklang. Auch die geldrisch-klewerländische Schreibsprache, die gemeinhin zum Mnl. gerechnet wird, schreibt <e> für den Umlaut von westgerm. \hat{a} . Die Anwendung des Umlauts von westgerm. \hat{a} als inklusives Merkmal hätte zur Folge, daß das Geldrisch-Klewerländische zum Mnd. zu rechnen wäre.

Aus dem bisher Gesagten ist bereits deutlich geworden, daß die Hauptschwierigkeit darin liegt, daß Mnd. nach Westen, zum Mnl. hin, abzugrenzen. Nach Osten, Norden und Süden hin ist das Mnd. mit Hilfe des Kriteriums der Bruchstelle eindeutig zu definieren⁶.

1. Ausdehnung nach Osten

Zwischen dem Mnd. und seinen östlichen Nachbarsprachen gibt es eine Sprachgrenze ersten Grades: das Mnd. und die angrenzenden slawischen und baltischen Dialekte haben eine ganz verschiedene Sprachstruktur⁷.

In and. Zeit verlief die nd.-slaw. Sprachgrenze von der Kieler Förde südwärts zur Saalemündung. Als Folge der Ostsiedlung des 12. bis 14. Jh. entsteht das ostnd. Sprachareal⁸. Die

5 GOOSSENS (wie Anm.4) S.62f.

6 J. GOOSSENS, *Deutsche Dialektologie*, Berlin New York 1977, S.39.

7 GOOSSENS (wie Anm.6) S.53.

8 vgl. demnächst K. BISCHOFF, *Siedlungsbewegung und Sprachentwicklung im ostniederdeutschen Raum*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hrg. v. W. BESCH - O. REICHMANN - S. SONDEREGGER, 2. Halbbd., Berlin New York, sowie zum mnd. Sprachraum insgesamt R. PETERS, *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen*, ebd.

"(...) Siedlungen bildeten zunächst deutschsprachige Inseln und Horste in fremdsprachiger Umgebung. Spätere Zuwanderung, Binnensiedlung, Weiterwanderung und allmählicher Anschluß von Slaven und Preußen an das Deutsche haben sie ausgeweitet und langsam zusammenwachsen lassen."⁹ Der Übergang des ostseeslawischen Gebiets zum Mnd. ist zum einen das Ergebnis der Siedlung, zum anderen die Folge des Sprachwechsels der slawischen Bevölkerung. Die Verdrängung des Ostseeslawischen erfolgt nicht abrupt; zwar ist in den meisten Gegenden der Sprachwechsel bis etwa 1400 abgeschlossen, doch hält sich das Slawische in abgelegenen Gegenden bedeutend länger: Reste des Dravänapolabischen sind im Hannoverschen Wendland bis in die erste Hälfte des 18. Jh. nachzuweisen. Es ist also "(...) regional unterschiedlich lange mit einem Nebeneinander von Niederdeutsch und Ostseeslawisch zu rechnen (...)." ¹⁰ In dem Teil des preußischen Gebietes, der zum niederpreußischen Mnd. übergeht, ist entsprechend von einem jahrhundertlangen Nebeneinander von (nd.) Niederpreußisch und (baltischem) Preußisch auszugehen.

Im Baltikum fehlt eine nd.-sprachige bäuerliche Bevölkerung. Das baltische Mnd. ist Schreibsprache und mündliche Verkehrssprache der städtischen Oberschicht und des Landadels. Ein Sprachwechsel der einheimischen Bevölkerung zum Nd. findet kaum statt. Das Mnd. überdacht im Baltikum das Kurische, Livische, Lettische und Estnische. Im Falle der Zweisprachigkeit im Baltikum sind die einzelnen Sprachen eindeutig verschiedenen Funktionsbereichen bzw. Sprachschichten zuzuordnen.

Der Deutsche Orden verwendet zwei Schreibsprachen. Der livländische Zweig schreibt mnd., der preußische Zweig ostmitteldeutsch (ostmd.). Auch die preußischen Hansestädte Kulm, Thorn, Königsberg und Braunsberg schreiben ostmd. Zweisprachig, nd. und ostmd., sind die Kanzleien der Städte Danzig und Elbing. Im inneren wie im hansischen Verkehr bevorzugt Danzig das Mnd.

2. Ausdehnung nach Norden

Nach Norden und Nordwesten hin gibt es zwischen dem Mnd. auf der einen und dem Nordgermanischen und dem Friesischen auf der anderen Seite eine Sprachgrenze zweiten Grades, eine Grenze zwischen Sprachen genetisch gleichen Ursprungs¹¹. Bedingt durch die Einwanderung norddeutscher Kaufleute und Hand-

9 K. BISCHOFF, *Mittelniederdeutsch*, in: *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, hrg. v. G. CORDES - D. MÜHN, Berlin 1983, S.98-118, hier S.99.

10 SANDERS (wie Anm.2) S.992.

11 GOOSSENS (wie Anm.6) S.53f.

werker und durch das Prestige der mnd. Hanesprache entsteht in schwedischen und dänischen Städten im 14./15. Jh. Zweisprachigkeit, die aber auf die Oberschicht beschränkt bleibt. Ein Sprachwechsel vom Südjütischen zum Mnd. erfolgt im Herzogtum Schleswig. Hier verschiebt sich seit dem 15. Jh. die niederdeutsch-dänische Sprachgrenze von der Eider nach Norden bis zu einer Linie Husum-Schleswig-Schlei.

Räumliche Gewinne erzielt das Mnd. auch auf Kosten des Friesischen, sowohl des Nord- wie des Ostfriesischen. In Nordfriesland geht die Halbinsel Eiderstedt in der Schreibsprache im 15., in der Sprechsprache im 16./17. Jh. zum Niederdeutschen über. In Ostfriesland, dem Gebiet zwischen Lauwers und Weser, setzt der Sprachwechsel bereits im 14. Jh. ein. Die Urkundensprache geht vom Lateinischen direkt zum Mnd. über, in der Rechtssprache erfolgt der Übergang vom Friesischen zum Mnd. seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. Seit dem 16. Jh. sterben dann auch die friesischen Mundarten aus.

3. Die Südgrenze

Das Mnd. bildet mit dem Mnl. und dem Mhd./Frühnhd. die Gruppe der kontinentalwestgermanischen Schreibsprachen. Dieser kwg. Schreibsprachraum kann anhand des Kriteriums der zweiten Lautverschiebung in ein südliches (hd.) und ein nördliches (nl./nd.) Gebiet unterteilt werden. Die Nordgrenze der hd. Lautverschiebung, die Benrather Linie, bildet die Grenze zwischen dem hd. und dem nl./nd. Schreibsprachareal. Dieser Bruchstelle im konsonantischen Teilsystem kommt, in Verbindung gesehen mit den vokalischen und morphologischen Verschiedenheiten zwischen dem Hd. und dem Nd., durchaus die Qualität einer Sprachgrenze zu.

Im Gebiet von Harz, Saale und Elbe verschiebt sich die Lautverschiebungsgrenze zwischen dem 15. und dem 17. Jh. nach Norden. Das südliche elbstfälische Gebiet vollzieht zwischen 1350 und 1450 einen Wechsel in der Schreibsprache, danach auch in der Sprechsprache vom Nieder- zum Ostmitteldeutschen. Betroffen von diesem Sprachwechsel ist sowohl ein Gebiet des Altlandes um Eisleben - Merseburg, als auch das Gebiet um Halle-Köthen - Wittenberg, das erst zwei bis drei Jahrhunderte früher vom Slawischen zum Mnd. übergegangen war¹².

4. Die Westgrenze

Die Abgrenzung des mnd. Sprachraums nach Westen hin bereitet erhebliche Probleme. Eine Grenzziehung mit Hilfe des Kriteriums der Bruchstelle ist hier nicht möglich. Zwischen Flandern

¹² K. BISCHOFF, *Zur Geschichte des Niederdeutschen südlich der ik/ich-Linie zwischen Harz und Saale* (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. Bd. 102, H. 6), Berlin 1957.

- Holland auf der einen und dem Baltikum auf der anderen Seite gibt es ein Kontinuum miteinander verwandter regionaler Schreibsprachen. Im nordnl.-westnd. Schreibsprachareal sind dies das Holländisch-Utrechtsche, das Geldrisch-Kleverländische, das Nord- und Südwestfälische, das Nordniedersächsische und das Ostfälische. Zwischen den regionalen Schreibsprachen ist im Regelfall eine genaue Grenzziehung unmöglich, es kann Übergangszonen geben, "(...) Mischbereiche, in denen zwei oder mehr Formen miteinander konkurrieren."¹³ Innerhalb des nordnl.-westnd. Kontinuums bilden das Geldrisch-Kleverländische und das Westfälische Übergangsgebiete zwischen dem Holländischen und dem Mnd. östlich der Weser. Doch ist davon auszugehen, daß das Geldrisch - Kleverländische mehr westlich, also niederländisch, das Westfälische dagegen mehr östlich, also niederdeutsch, geprägt ist. Wenn nun auf eine Abgrenzung zwischen dem Mnl. und dem Mnd. - aus welchen Gründen auch immer - nicht verzichtet werden soll, dann ist die Grenzziehung zwischen beiden zwischen dem Geldrisch-Kleverländischen und dem Westfälischen vorzunehmen. Diese Grenze ist sicherlich nicht schärfer ausgeprägt als die Grenze zwischen dem West- und dem Ostfälischen, die sog. Wesergrenze. Eine eindeutige Grenzziehung ist zwischen dem Klevischen und dem Westfälischen nicht möglich: sowohl im Süden als auch im Norden des sächsisch-fränkischen Übergangstreifens gibt es Mischareale, bei denen der Versuch der Zuordnung zum Mnl. bzw. zum Mnd. als müßig erscheint.

Als Grenze schon des Altniederdeutschen gegenüber dem Altniederländischen gilt die Westgrenze des altsächsischen Einheitsplurals der Verben im Präsens Indikativ auf *-t*, die sog. Rhein-Ijssel-Linie. Sie verlief ungefähr westlich Zwolle, Zutphen, Bocholt, Essen, Wuppertal, Wipperfürth und stieß dann auf die Benrather Linie. In ihrem südlichen Abschnitt, zwischen Duisburg und Drolshagen, verlagert sich die Rhein-Ijssel-Linie im 14. Jh. etwa zwölf km nach Osten. Der Streifen zwischen der heutigen Westgrenze des Duals und der des Einheitsplurals auf *-t* bildet ein Mischareal zwischen dem Mnl. und dem Mnd. Die Untersuchung der spätmittelalterlichen Schreibsprache dieses Raumes ist sehr erwünscht.

Eindeutig ist die Zuordnung zum Mnl. bzw. Mnd. im mittleren Abschnitt der Rhein-Ijssel-Linie, zwischen Wesel (nl.) und Bocholt (nd.). Nördlich von Emmerich-Bocholt jedoch erweist sich eine Grenzziehung zwischen dem Mnl. und dem Mnd. wieder als unmöglich. Im Raum zwischen der Veluwe und der Ems, zwischen Niederrhein und Nordsee, im Gebiet der heutigen östlichen Niederlande, erstreckt sich eine ausgedehnte schreibsprachliche Übergangszone. Hier werden sächsische (nd.) Mundarten von

13 GOOSSENS (wie Anm.4) S.64.

einer stark niederländisch beeinflussten Schreibsprache überdacht. "Die politische Zugehörigkeit zum Bistum Utrecht und die Vorbildfunktion des dortigen Schreibwesens bewirken von Anfang an im Schreibgebrauch einen starken nl. Einfluß; nl. Merkmale greifen in der geschriebenen Sprache nach Osten über die Ijssel hinaus."¹⁴ Für die Schreibsprache der Ijsselstädte empfiehlt sich wegen ihres durchaus eigensprachlichen Charakters eine eigene Benennung, etwa der Terminus *ijsselländisch*. Größere Bedeutung erhält diese Schreibsprache als Literatursprache der *Devotio moderna*.

Auf die Funktion des Mnd. als übernationale Handels- und Verkehrssprache der Hanse soll hier nicht näher eingegangen werden¹⁵.

Anhand der bisherigen Übersicht kann der Raum, aus dem mnd. Sprachäußerungen überliefert sind, in verschiedene Problemgebiete aufgeteilt werden:

1. Im nd. Altland fußt das Mnd. auf and. Grundlage.
2. Die Ijsselstädte: Im Gebiet der heutigen östlichen Niederlande wird nd. Mundart von einer stark nl. beeinflussten Schreibsprache überdacht.
3. Im Ostteil des Bergischen Landes geht ein schmaler Streifen vom *-t-* zum *-en-*Plural über.
4. Das südliche Elbostfalen geht zuerst in der Schreibsprache, dann auch in der Mundart zum Ostmd. über. Es ist zu unterscheiden zwischen
 - 4.a. dem Teil westlich der Saale, der zum nd. Altland gehörte und
 - 4.b. dem Teil östlich der Saale, der erst vom Slawischen zum Mnd. und dann vom Mnd. zum Ostmd. übergeht.
5. Das nd. Neuland (Mecklenburg, Pommern, Mark). In der gesprochenen Sprache ist lange mit einem Nebeneinander von Nd. und Ostseeslawisch zu rechnen.
6. Das niederpreußische Gebiet. In der Sprechsprache konkurrieren preußisch und nd. Die Schreibsprache ist ostmd., mit Ausnahme von
 - 6.a. Danzig und Elbing, die ostmd. und mnd. schreiben.
7. Im Baltikum überlagert die mnd. Schrift- und Verkehrssprache die Mundarten der einheimischen Bevölkerung.
8. In den skandinavischen Städten ist ein Teil der Bevölkerung zweisprachig.

14 PETERS (wie Anm.8).

15 Vgl. hierzu SANDERS (wie Anm.2) und demnächst R. PETERS, *Die Rolle der Hanse und Lübecks*, in: *Sprachgeschichte*, 2. Halbbd. (wie Anm.8).

9. Südschleswig bis zur Schlei geht zum Mnd. über.
10. In Nordfriesland wechselt die Halbinsel Eiderstedt zum Mnd.
11. Friesland zwischen Lauwers und Weser gibt die friesische Sprache auf.
11. a. Zwischen Lauwers und Ems, in den Groninger Ommelanden, wird das Friesische durch den ostnl.,
11. b. zwischen Ems und Weser durch den nordniedersächsischen Sprachtyp ersetzt.

Die Betrachtung der elf Problemgebiete zeigt, daß in Teilen des mnd. Sprachraums Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit existiert. Es gibt Sprachwechsel zum Mnd. hin und vom Mnd. weg. Auch hat der mnd. Sprachraum je nach der untersuchten Sprachschicht eine andere Ausdehnung.

Die räumliche und die sozialschichtige Differenziertheit des mnd. Sprachraums soll anhand einer Tabelle und einer Karte veranschaulicht werden. In der Tabelle wird für das jeweilige Problemgebiet ein Sprachsystem aufgestellt, das aus den Schichten (bäuerliche) Mundart, (städtische) Umgangssprache (der Oberschichten) und Schreibsprache besteht. Sprachwechsel wird durch das Symbol →, das Nebeneinander zweier Sprachen durch das Symbol + dargestellt.

Sprachwechsel:

→ Mnd.	4b, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11
← Mnd.	3, 4a, 4b

Sozialschichtigkeit:

Nd. nur als Mundart	2, 6, 11b
Nd. nur als Schrift- und Verkehrssprache	7, 8

	Schreibsprache	Umgangssprache	Mundart
1 Altland	nd.	nd.	nd.
2 Ijsselstädte	nl./nd. Mischspr.	nl./nd. Mischspr.	nd.
3 Ostteil des Bergischen Landes	nl./nd. Mischspr.	nl./nd. Mischspr.	nd. → nl./nd. Mischspr.
4 südl. Elbstfalen			
4a Altland	nd. → ostmd.	nd. → ostmd.	nd.
4b Neuland	nd. → ostmd.	nd. → ostmd.	slaw. → nd.
5 Neuland (Mecklenburg, Pommern, Mark)	nd.	nd.	slaw. → nd.
6 Preußen (niederpreuß. Gebiet)	ostmd.	nd.	preußisch → nd.
6a Danzig, Elbing	nd. → ostmd.	nd.	nd.
7 Baltikum	nd.	nd.	kurisch, livisch, estnisch, lettisch
8 skand. Städte	skand. → nd.	skand. → nd.	skand.
9 Südschleswig	nd.	nd.	jütisch → nd.
10 Nordfriesland	altfries. → nd.	altfries. → nd.	altfries. → nd.
11 Ostfriesland			
11a Ommelanden	altfries. → nl./nd. Mischspr.	altfries. → nl./nd. Mischspr.	altfries. → nd.
11b zwischen Ems u. Weser	altfries. → nd.	altfries. → nd.	altfries. → nd.

